

Oper im Festspielhaus 2010

***Die Passagierin* von Mieczysław Weinberg**

Dmitri Schostakowitsch über *Die Passagierin*

Vorwort zum Klavierauszug

Ich werde nicht müde, mich für die Oper *Die Passagierin* von Mieczysław Weinberg zu begeistern. Dreimal habe ich sie schon gehört, die Partitur studiert, und jedes Mal verstand ich die Schönheit und Größe dieser Musik besser. Ein in Form und Stil meisterhaft vollendetes Werk und dazu vom Thema her ein höchst aktuelles. Die moralisch-sittlichen Ideen, die der Oper zugrunde liegen, seine Geistigkeit und sein Humanismus können den Zuhörer nicht unbeeindruckt lassen.

Bei der Besprechung der *Passagierin* im Komponistenverband sagte einer der Musiker, die Oper sei mit Herzblut geschrieben. Diese Worte hätten schwülstig wirken können, doch in diesem Fall waren sie angebracht und gerechtfertigt. Weinbergs Leben und Schicksal selbst haben ihm gleichsam diktiert, sich so zu äußern. Die Musik der Oper erschüttert mit ihrer Dramatik. Sie ist prägnant und bildhaft, in ihr gibt es keine einzige "leere", gleichgültige Note. Alles ist vom Komponisten durchlebt und durchdacht, alles ist wahrheitsgetreu und mit Leidenschaft ausgedrückt.

Ich verstehe diese Oper als eine Hymne an den Menschen, eine Hymne an die internationale Solidarität der Menschen, die dem fürchterlichsten Übel auf der Welt, dem Faschismus, die Stirn boten. Weinberg hatte auch früher schon Werke geschrieben, die dem Kampf gegen den Faschismus gewidmet waren. In der schöpferischen Entwicklung des Komponisten stellt "Die Passagierin" eine wichtige Stufe dar. Die vielen vorangegangenen Arbeiten haben ihn zu diesem Gipfel hingeführt.

„Wenn das Echo ihrer Stimmen verhallt, gehen wir zugrunde“*), – diese Worte des französischen Kommunisten und Dichters Paul Eluard haben die Autoren der Oper als Motto vorangestellt. Der Appell an das Gedächtnis, d.h. auch an das Gewissen eines jeden von uns hat einen tieferen Sinn. Damit sich die Schrecken der Vergangenheit niemals wiederholen, müssen wir uns an diese Vergangenheit erinnern und jene, die in den Jahren des Krieges ihr Leben für unser Leben und unsere Freiheit gelassen haben, in Ehren und im Gedächtnis behalten.

Die Oper ist nach der gleichnamigen Novelle der polnischen Schriftstellerin Zofia Posmysz geschrieben. In viele Sprachen übersetzt, war diese talentierte Novelle schon

für Radio und Fernsehen, Theater und Kino bearbeitet worden. Jetzt war es an der Zeit, sie in Musik umzusetzen.

Der Komponist und die Librettisten haben sich in den Grundzügen zwar an das Sujet der Novelle gehalten, aber die Handlung wesentlich erweitert sowie neue Personen, neue Motive und Situationen eingeführt. Dies geschah mit Feingefühl und Verständnis für die Spezifik der musikalischen Dramaturgie. Zum Beispiel: Einem der Helden der Novelle, Tadeusz, wird in der Oper der Beruf des Musikers zugedacht. Anscheinend ein kleines Detail. Doch mit ihm kam das Thema 'Kunst' in die Oper und bereicherte so den ideellen Kern des Werkes, erlaubte es doch den Autoren, die Konzertszene in Auschwitz, den Höhepunkt der Oper, zu schaffen. In dieser Szene gibt es keine Worte, es erklingt nur Musik. Gerade die Musik entscheidet über den Ausgang des geistigen Zweikampfes der Aufseherin Liese mit Martha und Tadeusz, ein Zweikampf, den Liese verliert. Dem zu Tode verurteilten Tadeusz wird befohlen, eine banale Melodie auf der Geige zu spielen, um mit ihr das Ohr des Lagerkommandanten zu erquicken. Als Antwort darauf spielt Tadeusz eine *Chaconne* von Bach. Dem Soloinstrument schließt sich das Orchester an und erhöht somit noch mehr den Klang dieser unsterblichen Musik. Es ist schwierig mit Worten die tragische Kraft dieser Szene wiederzugeben.

Der dramatische Inhalt hinderte die Autoren nicht daran, auch lyrische Episoden zu schaffen, die uns durch ihre Feinheit und Reinheit einnehmen. Ich erwähne das wunderbare Duett von Martha und Tadeusz mit seiner bezaubernden Phrase "Spiel, spiel für mich"; oder die Szene, in der die gefangenen Frauen davon träumen, was sie nach dem Krieg machen wollen; das Lied "Du Tal, du kleines Tal", das das russische Mädchen Katja singt, und die Szene des Französisch-Unterrichts, in der die junge Ivette und die alte Bäuerin Bronka unaufhörlich ein und dasselbe wiederholen: das für Auschwitz so zentrale Wort „leben“: ich lebe, du lebst, sie lebt...

Ich freue mich darüber, dass der gedruckte Klavierauszug der *Passagierin* erscheint. Ich freue mich über die Möglichkeit, noch einmal ein gutes Wort für diese Oper einlegen zu können, die ich liebe und an deren Schicksal ich glaube.

Dmitri Schostakowitsch
Moskau, September 1974

*) Anm. d. Ü.: Diese angeblich von Paul Eluard stammende Sentenz („Si l'écho de leurs voix faiblit, nous périrons.“) ist sehr populär und vielfach zitiert worden, konnte jedoch bislang keinem seiner Werke zugeordnet werden.